



JAHRESBERICHT 2019

ZÄRTLICHKEIT

INTERVIEW MIT SVENJA TAUBNER

PiNoCchiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder

INHALTSVERZEICHNIS

JAHRESBERICHT 2019

Bericht des Präsidenten	3
Bericht der Geschäftsstelle	4
Bericht der Beraterinnen und Berater	5
Gespräch mit Svenja Taubner	7
Beispiele aus der Beratungspraxis	11
Bericht aus der Kindergruppe	15
Spendenkampagne	24
Statistik	26

JAHRESRECHNUNG 2019

Bilanz per 31.12.2019	18
Betriebsrechnung	19
Kommentar zur Jahresrechnung 2019	20
Bericht der Revisionsstelle	21
Spendenspiegel	22
Anhang: Vorstand, Team, Patronatskomitee	27
Impressum	28

BERICHT DES PRÄSIDENTEN

ZÄRTLICHKEIT

Wir wissen es alle oder erahnen es, dass Zärtlichkeit mit lebenswichtigen Empfindungen verbunden ist, die wir schon als Säuglinge über das Berühren der Mutter und das Streicheln durch die Eltern wahrnehmen. Mit der Pubertät kommen Gefühle in uns auf, die nach Zärtlichkeit rufen. Berührung und Körperkontakt sind tragend in Liebesbeziehungen. Zärtlichkeit legt den Boden für Annäherung, Verständigung und Geborgenheit, entkrampft Gefühle und hilft entspannen. Zärtlichkeit braucht keine Worte, lebt von der wohlmeinenden Berührung, die gegenseitig guttut. Zärtlichkeit schafft Vertrauen, gibt uns innere Ruhe und bildet die Basis für tiefe Empfindungen. Meine eigene Mutter habe ich in den Tod begleitet, indem ich ihre Hand hielt und sie streichelte.

Zärtlichkeit erfordert einen Rahmen der Behaglichkeit und des Wohlbefindens. Dass er möglich wird und erhalten bleibt, dazu will die Beratungsstelle PINOCCHIO beitragen, indem sie Eltern berät, begleitet und unterstützt – in der Beziehung zu ihren Kindern, im Elternsein, im Wiedergewinnen und Erhalten des gegenseitigen Vertrauens. Damit auch die Zärtlichkeit ihren Platz im gemeinsamen Sein behält oder wiedergewinnt.

Der Jahresbericht 2019 des Vereins und der Beratungsstelle PINOCCHIO nimmt sich der Zärtlichkeit an. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen. Wir sind eine Institution, die von Mitteln der öffentlichen Hand sowie Zuwendungen durch Stiftungen und Spenden von Privatpersonen lebt. Der Rahmen den wir schaffen und erhalten wollen, fusst auf einer ethischen Haltung, die Gespräche im Geist der Empathie, des interessierten Zuhörens, des Zutrauens und der Zuversicht umfasst. Indem wir dies praktizieren, leisten wir einen Beitrag dazu, dass im späteren Leben Zärtlichkeit geschenkt und erlebt werden kann. Dafür steht PINOCCHIO mit seiner

Beratungsstelle und seinen Projekten: dass Kinder in der Beziehung zu ihren Eltern Wohlbefinden, Gehaltensein und Zärtlichkeit erfahren dürfen, dass sie Menschen ihres Vertrauens an ihrer Seite haben, mit denen sie in tragfähigen Beziehungen leben.

Seine fachlich bestens ausgewiesenen Beraterinnen und Berater, die niedrige Schwelle der Beratungsstelle, die lokale Vertrautheit und die gute Erreichbarkeit schaffen Voraussetzungen für den raschen Zugang zu Information, Orientierung, fachlicher Hilfe und Beratung.

Die Institution PINOCCHIO stellt Kinder und ihre Rechte konsequent ins Zentrum; dies verbindet uns mit anderen Institutionen wie mit den Sozialen Diensten der Stadt Zürich, der Schulsozialarbeit, der Stadtpolizei, der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, der Opferhilfe und dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich. Ihnen allen danke ich bestens für die konstruktive Zusammenarbeit im Berichtsjahr. Ein besonderer Dank und meine hohe Anerkennung gelten den Stiftungen sowie den Spenderinnen und Spendern, die uns mit ihren Beiträgen Wünsche im Blick auf die Weiterentwicklung unseres Angebotes ermöglicht haben.

Ein herzliches Dankeschön für ihren eindrücklich überzeugenden Einsatz entbiete ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle unter der Leitung von Michael Frei, ebenso den Vorstandsmitgliedern, die mit ihrem solidarischen Engagement gezeigt haben, zu welchen Leistungen eine motivierte und tragfähig zusammengesetzte NGO fähig ist.

Bruno Hohl



BERICHT DER GESCHÄFTSSTELLE

So viele wie noch nie – bereits vor einem Jahr durften wir an dieser Stelle freudig verkünden, dass sich mit damals 297 Anfragen innerhalb eines Jahres so viele Menschen wie noch nie an den PINOCCHIO gewandt haben. Diese Feststellung wiederholt sich: Im Berichtsjahr durften wir 319 Beratungsanfragen entgegennehmen, wobei sich in mehr als acht von zehn Fällen zuerst die Mütter bei uns melden. Zum ersten Mal über 300!, und die Tendenz ist weiterhin deutlich steigend – soweit sich bis Redaktionsschluss dieses Berichts bereits feststellen lässt. Selbstverständlich kommt es nicht bei allen Anfragen, die wir entgegennehmen, auch zu einer Begegnung: Das TBQ, die Datenbank, die uns nach längeren Vorarbeiten und laufenden Anpassungen die administrative Arbeit nun zusehends erleichtert, verkündet, dass aus diesen Anfragen 238 Fälle neu eröffnet wurden, im Vergleich zu 200 neuen Fällen im Vorjahr.

Neben der Freude über den Umstand, dass PINOCCHIO offensichtlich einen guten Ruf genießt und uns Zürcher Eltern auch im vergangenen Jahr rasch und unkompliziert erreichen konnten, mischt sich aber auch die Sorge, unser Angebot in der Beratung und Begleitung von Eltern und deren Kindern auch bei einer wachsenden Nachfrage in der von uns gewünschten Qualität anbieten zu können. Institutionen, die wachsen, verändern sich zwangsläufig auch; und eigentlich gefällt uns ganz gut, wer wir sind und wie wir arbeiten können. Wir möchten uns in jedem Fall die Zeit nehmen können, um im Detail zu verstehen, wie wir eine Familie am besten unterstützen und wie wir einem Kind am besten helfen können. Unter den gegebenen Umständen standen und stehen wir jedoch vor der Schwierigkeit, ratsuchenden Eltern innert nützlicher Frist einen Termin für ein Erstgespräch anbieten und uns bei den laufenden Fällen den nötigen Raum zum Nachdenken

offen halten zu können. Um dieser Sorge zu begegnen und eine drohende Überlastung des Beratungsteams abzuwenden, hat der Vorstand vor der Sommerpause des vergangenen Jahres eine Aufstockung unseres Beratungsums gesprochen. Eine neue Stelle, die wir auf Beginn des laufenden Jahres mit Maria Victoria Lucero glücklich besetzen konnten.

Neben der fortlaufenden Umstellung interner Betriebsabläufe auf unsere neue Datenbank und der weiter Zeit beanspruchenden Abklärung mit der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Sachen Mehrwertsteuer beschäftigten uns insbesondere unsere Projekte, von denen wir Ihnen im letzten Jahresbericht einen Überblick geben konnten. Im Berichtsjahr neu gestartet ist unsere Kindergruppe für Kinder von sieben bis elf Jahren, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Das Projekt wird uns zu einem grossen Teil durch die Spendenaktion der Glückskette und des SRF «Jeder Rappen zählt» finanziert, wofür wir sehr dankbar sind. Ein anderes Projekt, von dem vor allem die uns unterstützenden Stiftungen wissen, ist die laufende Äufnung des Tarifergänzungs-Fonds, aus dem wir im Berichtsjahr CHF 30 000 zur Finanzierung der von uns gewährten Sozialtarife entnehmen. Infolge eines überraschend guten Abschlusses ist das deutlich weniger, als wir ursprünglich gerechnet haben. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an all die Stiftungen, die dem PINOCCHIO jedes Jahr wieder ihr Vertrauen schenken. Ihre Spende ermöglicht uns unter anderem, auch in schwierigen Fällen rasch und unkompliziert aktiv werden zu können.

Michael Frei, Geschäftsleitung

BERICHT DER BERATERINNEN UND BERATER

Es ist uns eine grosse Freude an dieser Stelle Maria Victoria Lucero im Beratungsteam des PINOCCHIO begrüßen zu dürfen. Victoria stammt aus Argentinien, ist Mutter von zwei jugendlichen Kindern und ergänzt uns nicht nur sprachlich hervorragend: Neben Deutsch spricht sie fließend Italienisch, Spanisch und Portugiesisch, was in der Beratung und Begleitung von Zürcher Familien sehr wertvoll ist. Sie hat an der Universidad Nacional de Córdoba Psychologie studiert und in einer Reihe sozialer Projekte gearbeitet, deren Kenntnis für den PINOCCHIO sehr bereichernd sind (unter anderem in der Opferhilfe, mit Strassenkindern und als klinische Psychologin in der Forensik). Damit verfügt Victoria über eine vielfältige Erfahrung in der Arbeit mit Eltern und Kindern. Aktuell befindet sie sich in der Abschlussphase ihrer psychotherapeutischen Ausbildung am Psychoanalytischen Seminar Zürich (PSZ).

Im Jahr 2019 erreichten wir erstmals in der Geschichte des PINOCCHIO über 300 Beratungsanfragen. Die vielen Anmeldungen freuen und ehren uns. Wir werten sie als Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für unsere Arbeit. Wir arbeiten nicht direktiv und geben wenig Tipps und Ratschläge, sondern versuchen mit der dafür nötigen Zeit, Verständnis und Interesse für innerpsychische Vorgänge zu wecken und zu begleiten, sowohl bei Eltern wie Kindern. Natürlich fließen auch psychoedukative Elemente mit ein, oft diskutieren wir mit Eltern darüber, was «normal» sei in dieser oder jener Entwicklungsphase. Aber das eigentlich Normale ist, dass wir Menschen, kleine wie grosse, immer wieder im Konflikt sind, mit uns selbst und mit andern. Wir verstehen die vielen Anmeldungen und die Beratungsstunden, die wir 2019 leisten durften, auch als Interesse an diesem Ansatz, der nicht der Schnellebigkeit des Zeitgeistes folgt, sondern offenbar und

erfreulicherweise dem Bedürfnis und dem Wunsch verantwortungsvoller Eltern, die ihre Kinder möglichst gut in ihrer Entwicklung unterstützen und begleiten wollen.

Viele Anmeldungen machen auch viel Arbeit und wir haben darauf reagiert! Der PINOCCHIO verfügt inklusiv Projekte und Leitung nun insgesamt über 420 Stellenprozent. Davon arbeiten die neu sechs Berater/Innen mit 320 Stellenprozent. Das Team ist dynamischer und vielfältiger geworden, Diskussionen verlaufen anregend. Viele verschiedene Projekte und Vernetzungen konnten realisiert oder angedacht und vorbereitet werden: eine Eltern-Kinder-Gruppe für geflüchtete Menschen in Zürich Nord, eine Kindergruppe für gewaltbetroffene Kinder, eine institutionelle Zusammenarbeit mit dem grössten schweizerischen psychoanalytischen Institut, dem PSZ, das regelmässige Anbieten der bewährten Elternkurse «Kinder im Blick» et cetera.

All diese verschiedenen Aktivitäten, die von uns Mitarbeitenden allein oder zu zweit durchgeführt werden, fliessen in das Team zurück und machen dieses zu einem kreativen, arbeitsintensiven, angenehmen Forum, in dem alle gerne arbeiten, wie ich glaube sagen zu dürfen. Die langjährigen Arbeitsverhältnisse sprechen da für sich.

Christina Häberlin und Michael Frei



ZÄRTLICHKEIT, PSYCHISCHE ENTWICKLUNG UND MENTALISIERUNG

Michael Frei: Liebe Svenja, wenn man Eltern, zumindest in unseren Breitengraden, danach fragt, was sie sich für ihre Kinder wünschen, würden wohl die allermeisten sagen, dass ihre Kinder glücklich sein mögen. Und hier habe ich mich gefragt, ob nicht Zärtlichkeit in der Eltern-Kind-Beziehung einer der wichtigsten Faktoren für gegenwärtiges und zukünftiges Wohlbefinden unserer Kinder ist. Ist die Zärtlichkeit nicht einer der Faktoren, der aus diesen frühen und frühesten Interaktionen, zumindest potenziell, eine lebenslange Quelle des Wohlbefindens und Zutrauens macht?

Svenja Taubner: Einer der bedeutendsten Schutzfaktoren für eine gesunde Entwicklung und spätere Widerstandsfähigkeit gegenüber Lebenskrisen ist eine sichere Bindung. Das liegt vermutlich daran, dass eine sichere Bindung mit guten Affektregulationsfähigkeiten und Reflexionsfähigkeiten, wie das eigene und das Verhalten anderer zu verstehen ist (Mentalisierung), verbunden ist. Eine weitere bedeutsame Konsequenz sicherer Bindung ist das Erlangen epistemischen Vertrauens. Epistemisches Vertrauen bedeutet, dass wir aus der Flut von sozial vermittelten Informationen diejenigen herausgreifen und verinnerlichen können, die für uns relevant und vertrauenswürdig sind. Somit ist eine sichere Bindung eine Voraussetzung sowohl für die Selbstregulation als auch für das Zusammenleben mit anderen bis hin zum Zusammenleben in Gesellschaften. Eine sichere Bindung wird auch so beschrieben, dass Kinder (und später dann auch die Erwachsenen) ein positives Bild von sich und anderen haben: «Ich bin liebenswert und die anderen sind es auch.» Seit der Entdeckung der Bedeutsamkeit von Bindung durch John Bowlby (als eine basale Motivation des Menschen

unabhängig von anderen Bedürfnissen) hat sich die Bindungsforschung mit der Frage beschäftigt, wie sich sichere Bindung in der frühen Beziehung zu den Eltern entwickelt. Bindung als verhaltenssteuerndes Motivationssystem des Säuglings hat nach Bindungstheorie eine überlebenssichernde Funktion. In für den Säugling lebensbedrohlichen Situationen wie Hunger, Schmerz und Trennung von den Bezugspersonen wird das Bindungssystem aktiviert. Diese löst im Säugling nächesuchendes Verhalten aus und das Bedürfnis nach Rückversicherung. Frühe Rückversicherung im Sinne einer Beantwortung der Bindungssignale des Kindes bedeutet also auch immer körperliche Nähe und körperlicher Halt, was mit dem Begriff der Zärtlichkeit beschrieben werden kann. Aber Zärtlichkeit geht über reine Rückversicherung hinaus und bedeutet für das Kind eine haptische, liebevolle Rückmeldung auch in Situationen, in denen das Kind keine Angst hat und entspannt ist. Es lernt hier seine Körpergrenzen kennen, entwickelt im besten Fall ein positives Körperbild, und wie bei den Erwachsenen geht Streicheln und Zärtlichkeit mit Ausschüttungen des sogenannten Kuschelhormons Oxytozin einher. Kindgerechte körperliche Nähe zu den Bezugspersonen steigert somit das allgemeine Wohlbefinden des Kindes. Zärtlichkeit hat also verschiedene sehr positive Auswirkungen auf ein Kind im Sinne von Beruhigung, Wohlbefinden und sicherer Bindung.

MF: Im Jahresbericht eines mit uns befreundeten Wohnheimes für Kinder von 0 bis 7 Jahren bin ich auf die Auseinandersetzung mit der Frage gestossen, ob nicht durch die strengen Verhaltensregeln zum Schutz der Kinder vor sexuellem Missbrauch essenzielle Bedürfnisse für die gesunde Entwicklung dieser Kinder gefährdet werden. Die Autorinnen beschäftigt

INTERVIEW MIT SVENJA TAUBNER

Prof. Dr. Svenja Taubner ist Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention an der Universität Heidelberg

die Sorge darum, dass diese Verhaltensregeln zum Schutz der Kinder mitunter gerade auch zu deren Vernachlässigung führen. Nähe, Wärme, Intimität und Körperkontakt, das heisst Zärtlichkeiten wie Schmusen und Kuschneln sind ja nicht nur für die psychische Entwicklung zentral, und das ja nicht einmal nur beim Menschen... Wenn ich daran denke, wie die alltäglichsten Kontakte mit meinen eigenen Kindern zu Hause aussehen: davon wäre im Kontext einer institutionellen Unterbringung wohl einiges problematisch. Aber eigentlich möchte ich noch gar nicht zu sehr in Richtung der problematischen und problematisierten Seite der Zärtlichkeit gehen. Was lässt sich aus Sicht der psychischen Entwicklung des Kindes zu diesem Themenkomplex sagen?

ST: Das Fehlen von Zärtlichkeit in der Kindheit durch die zentralen Bezugspersonen beziehungsweise Bindungspersonen, sei es in der Familie oder in Institutionen, hat potenziell erhebliche negative Folgen für die kindliche Entwicklung. Dies kann sich auf die Selbstberuhigung auswirken; diese Kinder haben Schwierigkeiten, Selbstberuhigung zu lernen und auszuführen und damit sind sie stressanfälliger. Wenn Kinder keine Beruhigung erfahren, haben sie vielleicht ein chronisch aktiviertes Bindungssystem und klammern sich an ihre Betreuer und vernachlässigen das Erkunden der Welt (Bindungsverstrickung). Eine andere Möglichkeit ist ein chronisches Unteraktiviertsein des Bindungssystems, sodass Beziehungen generell eher gemieden werden (Bindungsvermeidung). Kinder, die keine sichere Bindung auf der Grundlage von beruhigender und haltgebender Nähe entwickeln können, entwickeln unter Umständen ein negatives Körperbild oder ein negatives Bild von sich im Allgemeinen. Dies wurde von Psychoanalytiker*innen

und Bindungsforscher*innen deutlich beschrieben und wurde von Verhaltensforschern*innen bis in die Epigenetik hinein belegt (etwa die Arbeiten von Stephen Suomi). In Institutionen besteht allerdings häufig das Problem, dass Kinder bereits aus nicht angemessen haltgebenden Beziehungen kommen und daher uneindeutige Bindungssignale senden, vielleicht bereits eine Bindungsstörung aufweisen, sodass es noch schwieriger wird, ein angemessenes Mass der körperlichen Nähe und Zärtlichkeit zu etablieren, das die professionellen Grenzen und Bedürfnisse und Grenzen des Kindes widerspiegelt. Hier bedarf es meines Erachtens einer Sicherheit in der Professionalität der Erzieher*innen, Nähe und Zärtlichkeit angemessen zulassen zu können, die nicht der Befriedigung eigener Wünsche dient. Ähnlich wie echte Zärtlichkeit der Eltern ein Ausdruck von Fürsorge und Beruhigung ist. Dies setzt eine gute Mentalisierung der Bedürfnisse des Kindes voraus, besonders bei Bindungsstörungen. Auch in der Psychotherapie kann es dabei zu Berührungen kommen, die jeweils im Einzelfall, am Entwicklungsstand des Kindes und der jeweiligen Situation eingeschätzt werden müssen. Wenn zum Beispiel eine dreizehnjährige Patientin nach einer anstrengenden Sitzung das Bedürfnis äussert, die Therapeutin nach einer Umarmung zu wollen, so kann dies in Ordnung sein; während eine komplette Therapiesitzung in enger Umarmung das therapeutische Arbeiten unmöglich machen würde. So gilt es, hier eine für das jeweilige Kind gute Lösung zu finden, statt einem starren Verhaltenskodex zu folgen. Hilfreich sind Klarheit über ethisches professionelles Verhalten, Abstinenz im Hinblick auf die Befriedigung eigener Bedürfnisse (zum Beispiel narzisstischer Missbrauch) und eine konstante Berücksichtigung und Reflexion der aktuellen Situation und Beziehung.

Mentalisierung meint die Fähigkeit, sowohl die eigene wie auch die Innenwelt von anderen Personen zu repräsentieren. Sie bezieht sich auf die psychischen Kapazitäten, sich sowohl eigene wie fremde Gefühle und Stimmungslagen als auch Gedanken, Motive und Beweggründe vorzustellen.

MF: Im Erziehungsalltag ist das Gegenteil von Zärtlichkeit wohl, wenn man als Eltern dem Kind gegenüber grob wird, seine Bedürfnisse, seinen Willen und seine Grenzen nicht mehr achtet. Bei mir selbst stelle ich fest, dass ich vor allem dann grob mit meinen Kindern werde, wenn ich wegen der Arbeit «im Stress» bin, das heisst, wenn ich Zeitdruck habe: Die Kinder müssen in die Krippe und ich hätte bereits vor dreissig Minuten im Büro sein sollen. Geduld und Nachsicht als psychische Reserven sind wichtige Voraussetzungen für einen rücksichtsvollen und zärtlichen Umgang. Wenn ich unter Druck bin und glaube, keine Zeit zu haben, fehlt es mir aber genau daran. Meine abschliessende Frage ist, was es für die kindliche Entwicklung bedeutet, wenn wir Eltern grob werden.

ST: Erstmal bedeutet «grob» werden, sei das mit Gedanken, Worten oder schliesslich Taten, dass die Kapazität der Bindungs- und Bezugsperson, zu mentalisieren, das heisst sich in sich selbst und in das Kind hinein zu fühlen, vorübergehend ausser Kraft gesetzt ist. Dies kann passieren, wenn wir in Stress geraten oder wenn wir Angst haben. In der Psychoanalyse wurde ein weiterer Fall herausgearbeitet, der vermutlich einen zentralen Mechanismus von Misshandlungen in nahen Beziehungen darstellt: die Projektion. In diesem Fall werden in der aktuellen Beziehung zum Kind alte Gefühle aktiviert, die die Bezugsperson in Not bringen. Unter Umständen kann diese dann das Kind als feindselig, bedrohlich, entwertend, et cetera erleben und sich ihm gegenüber entsprechend verhalten. In der mentalisierungsbasierten Therapie nennen wir das den Projektionsstrahl, der dazu führt, dass wir das Kind nur noch als Silhouette sehen. Grobheiten und vorübergehende Einbrüche in der Fähigkeit, sich ins Gegenüber hinein zu versetzen,

passieren in nahen Beziehungen immer wieder, da diese besonders emotional sind. Kleine Grobheiten in der Beziehung mit unseren Kindern können gut repariert werden, wenn sich der Stress gelegt hat und wir wieder den Raum dafür haben, uns vorzustellen, wie es ihm mit uns geht. Dann fällt einem auf einmal ein, wie wenig wichtig es ist, immer total pünktlich auf der Arbeit zu erscheinen, und das Zwingende oder Totalitäre unserer Interaktion mit dem Kind ist im Nachhinein oft nicht mehr einsichtig. Werden solche Grobheiten aber chronisch, dann sprechen wir von missbräuchlichem Verhalten, welches das Kind als denkendes und fühlendes Wesen missachtet. Dies liegt einmal in der missbräuchlichen Handlung selbst und häufig auch in der Verleugnung des Missbrauchs, der eine zweite massive Invalidierung des kindlichen Erlebens darstellt. Wenn ein Kind wie ein Gegenstand behandelt wird und sein Erleben chronisch missachtet oder negiert wird, dann wirkt sich dies hemmend auf die sich entwickelnden Fähigkeiten des Kindes, mentale Zustände bei sich und bei anderen zu repräsentieren, aus. Für das missbrauchte Kind ist es bedrohlich, die Motive eines peinigenden Elternteils zu verstehen und es lebt daher in einer scheinbar sicheren sozialen Welt, wenn es aufhört, Intentionen hinter dem Verhalten zu vermuten. Stattdessen wird das Kind höchst aufmerksam auf bedrohliches Verhalten achten und sich darauf einstellen, ohne dies jedoch reflektieren zu können.



BEISPIELE AUS DER BERATUNGSPRAXIS

RAFFAELA, 9 JAHRE

Raffaela wurde von ihren Eltern in der Beratungsstelle angemeldet, weil sie in der Familie immer wieder heftigen Streit provoziert. In diesen Konfliktsituationen zeigt sie sich ruppig, impulsiv und ausser Kontrolle. Wenn Raffaela den Eindruck hat, die Schwester bekomme etwas extra, oder wenn die Eltern nicht ideal einfühlsam und geduldig waren, explodiert sie und legt geplante Familienaktivitäten lahm.

Die ein Jahr jüngere Schwester Josianne ist vom Wesen her ein ruhiges, gemütliches, eher bequemes Mädchen, das Konflikte umgeht. Insofern war Raffaelas Einschätzung, dass den Eltern der Umgang mit Josianne einfacher falle, schon richtig. Die Eltern hatten deshalb ein schlechtes Gewissen und doch konnten sie oft nicht anders, als Raffaela gegenüber ungeduldig und strafend zu reagieren. Insbesondere die Mutter schaffte es oft nicht, die Provokationen von Raffaela zu ignorieren, und die Situation eskalierte erneut.

In den Einzelstunden zeigte Raffaela verzweifelt ihre vielen Kompetenzen, versuchte sich durch forciertes Grössersein und eine rigide Selbstkontrolle mehr Anerkennung zu verschaffen; doch nichts half gegen ihre tiefisitzende Angst, nicht liebenswert zu sein. Vor allem von der Mutter, der sie in vielerlei Hinsicht ähnlich war, wünschte sich Raffaela verzweifelt mehr Nähe und Anerkennung. In der Familienzeichnung malte sie sich nahe und auf einer Ebene mit der Mutter, aber eklatant kleiner und undifferenzierter als die restlichen Familienmitglieder. In einem andern projektiven Verfahren, dem Szenotest, wurde der Wunsch nach Nähe, zärtlichem Umsorgtsein überdeutlich dargestellt: die Mutter wurde unerreichbar auf den Liegestuhl gesetzt, das grössere Kind als kleiner Arbeitsknecht dargestellt und das kleinere Kind mit allerlei guten Dingen rundherum ins weiche Bettchen gelegt. Der Schneemann, Sinnbild für emotionale Kälte,

lauerte allzeit in der Ecke. Mit einer rührenden Einfühlsamkeit und Zartheit versorgte die ruppige Raffaela im Spiel das Baby, was dieses gerne annahm. Raffaela war der Meinung, nur solange man klein sei, dürfe man Nähe und Schmusen erwarten und geniessen. Später im Leben könne man sich dies allenfalls noch erarbeiten, aber der Lohn sei keineswegs sicher und Fehler dürfe man sich nicht erlauben. Entweder man ist klein, abhängig, inkompetent und dafür liebenswürdig, oder gross, stark und einsam.

Im Familienleben, so interpretierte ich zusammen mit den einfühlsamen Eltern, inszeniert Raffaela immer wieder aggressiv aufgeladene Szenen mit körperlichen Attacken auf Schwester und Mutter als Umkehr ihres unbewussten Wunsches nach Anerkennung und körperlicher Nähe. Die Eltern verstanden mit meiner als Hypothese formulierten Übersetzungshilfe den Wunsch ihrer Tochter besser und konnten ihre Angriffe unterbrechen lernen, indem sie Raffaela mehr körperliche und emotionale Zärtlichkeiten sowie Anerkennung zukommen liessen. Im weiteren Verlauf konnte die Unterschiedlichkeit der Mädchen in den Fokus rücken, das Leichtfüssig-Charmanthe der Jüngeren versus die Ernsthaftigkeit und Akribie der Älteren. Die Eltern stellten Überlegungen an, wo sie sich selbst in ihren Kindern sahen, was sie den Kindern wünschten, was an Veränderung realistisch ist und was nicht.

Christina Häberlin

KIANA, 5 JAHRE

Im Erstgespräch berichten die Eltern über häufige Konflikte mit ihrer jüngsten Tochter Kiana. Sie beschreiben das fünfjährige Mädchen als kontrollierend und tyrannisch. Es akzeptiere kein Nein und sei ihren zwei älteren Geschwistern gegenüber immer wieder abwertend. Jeden Tag habe sie intensive Wutausbrüche und nicht immer würden sie begreifen, was der Auslöser der Wut gewesen sei. Gleichzeitig zeigt sie sich auswärts als begabtes und angepasstes Kind, das alle gerne mögen. Kiana spielt bereits mit fünf Jahren begeistert und ehrgeizig Tennis.

Mit den älteren Geschwistern haben die Eltern ein harmonisches und zärtliches Verhältnis. Manchmal sagen die Eltern halb im Scherz zueinander, dass aus dem dritten Kind ein Monster geworden sei. Kiana selber gefällt es nicht, die Jüngste der Familie zu sein. Sie möchte gehört werden und auch die Privilegien der grösseren Geschwister haben.

Im Verlauf der Beratung stellt sich heraus, dass sich die Eltern in der Schwangerschaft sehr gesorgt haben. Es drohte eine Totgeburt und die Ärzte warnten vor der Möglichkeit einer schweren Behinderung. Wider Erwarten kam Kiana gesund zur Welt. Die Eltern konnten ihre Sorgen jedoch nicht gleich ablegen und kontrollierten jedes ihrer Lebenszeichen. Sie reagierten immer sofort auf alle ihre Regungen. Kiana quengelte und weinte viel, die Eltern hatten das Gefühl, ständig für sie da sein zu müssen. Sie empfanden diese erste Zeit, trotz der grossen Dankbarkeit für das geschenkte Leben, als sehr anstrengend. In den Beratungsgesprächen merken die Eltern, dass sie ihrem Kind wenig zugemutet haben und dass es Kiana möglicherweise deshalb schwerfällt, ein Nein zu akzeptieren und Frustrationen auszuhalten.

Beide Eltern stammen aus Familien, in denen die Kinder sehr autoritär erzogen wurden. Die Mutter berichtet von Regeln und Ritualen, die es ohne Wenn und Aber einzuhalten galt. Der Vater erinnert sich daran, dass er von seinen Eltern gleich als frech erlebt wurde, wenn er seine Meinung äusserte. Wenn die Eltern ihre Autorität durchsetzen wollten, gab es im Zweifelsfall auch einen Klaps. Beide berichten von der Ohnmacht, die sie in diesen Situationen gegenüber ihren Eltern erlebt haben.

Kianas Eltern wollen es anders als ihre eigenen Eltern machen. Sie möchten ihre Kinder zärtlich erziehen, ihnen zugewandt sein und ihre Macht nicht ausspielen. Umso enttäuschter sind sie dann vom Verhalten ihrer Jüngsten. Dass sie bei ihr nicht ankommen, macht sie manchmal so wütend, dass sie grob werden mit ihr und befürchten, dass sie Kiana schlagen könnten. Erzieherisch fühlen sie sich dann als Versager. Sie fragen sich, was sie falsch machen und schämen sich. Infolge dieser Dynamik haben die Eltern Konflikte mit Kiana möglichst zu vermeiden versucht und ihr deswegen nur wenig zugemutet. Dabei überschritten sie jedoch die eigenen Grenzen des für sie Erträglichen. Vielleicht hat Kiana mit ihrem Verhalten stellvertretend für die Eltern die Aufgabe übernommen, in der Familie die Grenzen zu behaupten und sich damit auch die Autonomie wahren.

Mirjam Giagonia

LEO, 7 JAHRE

Leo wurde von seinen Eltern infolge einer schwierigen Schulsituation im PINOCCHIO angemeldet. Er wurde von seinen Mitschülern geplagt und verkroch sich. Er konnte nicht damit umgehen, wenn er etwas nicht gleich verstand und fürchtete den Vergleich mit anderen. Er fühlte sich schnell unter Druck und verweigerte dann. Er wollte immer der Beste sein und entwickelte eine Leistungsangst. Wenn ihm etwas nicht gelang, fand er es doof. Vor allem konnte Leo mit den Provokationen der anderen Kinder nicht umgehen. Er reagierte dann entweder sehr heftig oder brach innerlich zusammen und versteckte sich.

In den wöchentlichen Sitzungen zeigte Leo verschiedene Seiten: Beim Spiel im Sandkasten wollte er gegen meine Figuren kämpfen. Er musste unbedingt überlegen sein und gewinnen. Meine Figuren (und Finger) wurden heftig attackiert und er tötete sie alle – ich hatte keine Chance. Es kam mir so vor, als ob nicht nur meine Figuren, sondern auch ich selbst attackiert wurde. Leo war ganz im Kampfmodus, ein «als ob» war bei seinem Spiel nicht erkennbar.

In einer anderen Stunde entdeckte Leo den Schwertkampf und hatte Freude, mit mir real zu kämpfen. Auch bei diesem Spiel agierte er sehr heftig und ungestüm, schlug auf mich ein, bis ich aufgab und Stopp rief. Wenn er selbst getroffen wurde, ignorierte er das und kämpfte gemäss dem Motto weiter: «Ich lass mich nicht unterkriegen!» – Gäbe es eine Möglichkeit, dieses Durchhaltevermögen auf die schulischen Anforderungen zu übertragen? Nachdem ich seinen Kampfgeist ausgiebig bewundert hatte, sprach ich dies an. Dabei wurde deutlich, dass seine Belastbarkeit für die Leistungsanforderungen der 1. Klasse noch nicht ausreichend entwickelt

war. Sein Selbstwertgefühl war sehr fragil. Er brauchte viel Ermutigung, wohl dosierte Anforderungen sowie ausreichend Erfolgserlebnisse, um dranbleiben zu können.

Neben dieser kämpferischen, dominanten Seite seines narzisstischen Grössenselbst zeigte Leo aber auch eine andere, sensible Seite. Er malt sehr gerne und interessiert sich für Geschichten und Bücher. Beim Vorlesen einer Geschichte schmiegte sich Leo an meine Schulter und genoss die Nähe offensichtlich. Ein anderes Mal schenkte er mir eine schöne Zeichnung, welche er zu Hause für mich gemacht hatte – wir hängten sie im Raum auf.

Im weiteren Verlauf, als Leo bei einem Glücksspiel wiederholt verlor, zeigte er seine Wut auf eine modifizierte Weise: Er schlug mich mit einem Schaumstoffschläger, aber nicht fest, sondern theatralisch. Es war ihm gelungen, seine Frustration nun im Als-ob-Modus abzureagieren. Später, zu Beginn einer Stunde sagte er einmal: «Es ist schön, dass ich hier sein kann und du Zeit mit mir verbringst.»

So hat vieles Platz im PINOCCHIO: Wut und Frustration, aber auch Anflüge von Zärtlichkeit und Dankbarkeit über die gemeinsam geleistete Arbeit.

Norbert Wolff



BERICHT AUS DER KINDERGRUPPE

Im Oktober 2019 konnten wir nach langer Vorarbeit eine Gruppe für Kinder mit Gewalterfahrungen starten. Die Ideen hierzu sind im Pilotprojekt KidsCare entstanden, das 2016 in die neu geschaffene Opferberatungs- und Kriseninterventionsstelle Kokon überführt wurde. Hier zeigte sich, dass in Familien mit häuslicher Gewalt oftmals nicht nur die Kinder Gewalt ausgesetzt sind, sondern dass auch die Eltern infolge dysfunktionaler Familiensysteme, Fluchterfahrungen und Krieg destruktive Konfliktlösungsmuster erfahren haben. So war es den Eltern teilweise nicht mehr möglich, mit den Herausforderungen ihrer Partner- und jungen Elternschaft einen gewaltfreien Umgang zu finden. Die ohnehin anspruchsvolle emotionale Begleitung von Kindern in den ersten Lebensjahren kann dann nicht dergestalt umgesetzt werden, dass die Kinder die nötige emotionale Sicherheit entwickeln, um anstehende Entwicklungsaufgaben gut zu bewältigen.

Statt mit Hilfe der Eltern als sicheren Objekten altersadäquate Konflikte integrieren zu lernen, nehmen diese Kinder ihren Eltern gegenüber eine parentifizierte Rolle ein. Diese kindlichen Versuche, sich vor psychischer Überforderung zu schützen, gehen häufig mit Symptomen wie Ängsten, Impulsdurchbrüchen, Hyperaktivität und depressivem Erleben einher. Nach der unmittelbaren Krisenintervention und Opferberatung dieser Kinder im Rahmen des KidsCare war häufig eine weiterführende psychologische Begleitung indiziert, die durch unsere Beratungsstelle auch in vielen Fällen umgesetzt werden konnte. Hier konnten die anstehenden, problematischen Entwicklungsaufgaben der Kinder gemeinsam mit den Eltern angegangen werden. Während dieser Begleitungen hörten wir oft den Wunsch nach Kontakt mit anderen, die Ähnliches erfahren haben. Die Kinder sprachen auffallend oft mit anderen Kindern im Wartezimmer und

fragten im Rahmen der Einzelbegleitung auch nach diesen. «Haben die auch so etwas erlebt?», «Hat da auch jemand gehauen?» – Es zeichnete sich ab, dass wir eine Gruppe von zehnjährigen Mädchen und Jungen bilden könnten.

Mit der Zusicherung der Finanzierung seitens der Aktion von Glückskette und SRF, «Jeder Rappen zählt», im Frühjahr 2019 begann die definitive Planung. Bei der theoretischen und praktischen Vorarbeit entschieden wir uns für eine halboffene Gruppe mit wöchentlichen Sitzungen à zwei Stunden in einem Zweierteam mit einer studentischen Co-Leitung. Das Projekt wird laufend von einem in der psychoanalytischen Arbeit mit Kindergruppen sehr erfahrenen Psychoanalytiker supervidiert. Bei den vorbereitenden Gesprächen sollten Sorgen der Kinder und Eltern, zum Beispiel zur Schweigepflicht zwischen den Einzelsitzungen und den Gruppentreffen, geklärt werden. Mit den Eltern einigten wir uns auf eine konstante Teilnahme der Kinder an mindestens zehn Gruppensitzungen, und die Gruppengrösse beträgt höchstens sieben Kinder.

Ein gemeinsames Zvieri zu Beginn sowie ein Schlusskreis waren als rahmende Rituale angedacht. Zur Gruppengestaltung wurden Wünsche, aber auch Befürchtungen geäussert. Mit der erlebten häuslichen Gewalt als geteilte Vorgeschichte erschien insbesondere die Möglichkeit eines Streits als etwas besonders Bedrohliches und Unausweichliches. Wir betonten, dass die Gruppenleiter da seien, um zu helfen. Gemeinsam etwas backen und essen, Slime machen und Filme schauen waren favorisierte Aktivitäten. Lebhaft wurde über diese diskutiert, verhandelt, gelacht, fantasiert und vor allem gegruselt. Ein spielerisches «als ob» konnte in einem spontan gestalteten stockfinsternen Kino mit einem Schreikonzert und einem Versteckspiel

BERICHT AUS DER KINDERGRUPPE

im ganzen Gebäude durchgeführt werden. Dieses prüfte einerseits uns Gruppenleiter als Objekte arg und weckte gleichzeitig gruselige Erinnerungen aus der realen Welt, gespickt mit noch gruseligeren fantasierten Anteilen. Die Kinder schafften es so immer wieder, etwas von dem tatsächlich Erlebten miteinander zu teilen, nicht zuletzt die frühkindlichen, archaischen Bedürfnisse, verbunden mit Ekel. Während zehn Stunden rührten wir Kuchenteig, naschten, tonten und wurden dreckig. Die Kinder kuschelten, kämpften, tanzten und stritten. Ein Plakat entstand, auf dem Erlaubtes und Verbotenes festgehalten wurde. Dieser Gruppenkodex wurde von den Kindern stetig adaptiert, erweitert und immer wieder gebrochen.

Nach einigem Vertrauensaufbau in der Gruppe wurde die Geschlechterdynamik zentral. Heftige ambivalente Gefühle zwischen den Geschlechtern, Fantasien zum Verliebtsein in der Gruppe inklusive wir Gruppenleiter wurden manifest. Die offensichtliche Anziehung schien bedrohlich. Die Kinder probierten spielerisch, durch gegenseitiges Foppen und gemeinsame Referenzen zur Popkultur die Ängste im Rahmen zu halten. Das von uns angestrebte «erträgliche Ungleichgewicht» der Gruppe, mit dem Ziel, uns dem «Ort der emotionalen Turbulenzen» in dem geschützten Rahmen der Gruppe nähern zu können, drohte immer wieder ins Unerträgliche zu kippen. Die Spannungen zwischen den Geschlechtern stiegen derart – vielleicht auch infolge des drohenden Unterbruchs vor den Weihnachtsferien –, dass wir das Setting überdenken mussten. Eine entschärfende Runde von Einzelgesprächen der Gruppenleitung mit den Kindern im Gruppenraum sowie begleitenden Gesprächen mit den Eltern soll beim Verdauen der Ereignisse helfen, bevor wir in der Gruppe weiterfahren. Das Wechselspiel zwischen Einzel- und Gruppensetting unterstützte die Kinder zum einen in

der Kontaktaufnahme und der allgemeinen Verarbeitung des Gruppengeschehens. Gleichzeitig tauchten bei allen Kindern persönliche Themen im Gruppengeschehen auf, welche für die Arbeit der meisten Kinder im Einzelsetting einen wichtigen Schritt bedeuteten.

Nach den zehn Sitzungen möchten einige Kinder die Gruppe abschließen oder wünschen keine geschlechtergemischte Gruppe mehr. Die Hälfte der Kinder wünscht, dass die Gruppe fortgeführt wird. Weniger Streit wäre schön, und es dürfen neue Kinder dazukommen. Alle Kinder kommen weiter in die Einzelbegleitung. Dabei sind immer wieder die Gruppenmitglieder durch Nachfragen und einer Rückschau zum Gruppengeschehen präsent. Die geschlechtergemischte Gruppe mit den drei bestehenden Kindern wird auf jeden Fall weitergeführt und ist offen für ein, höchstens zwei zusätzliche Kinder in einem leicht reduzierten Zeitrahmen, um die Dynamik besser regulieren zu können. Auch eine parallele Elterngruppe ist angedacht und vielleicht auch zwischendurch eine geschlechterhomogene Gruppe, um spezifische Themen aufgreifen und die Dynamik immer wieder entspannen zu können.

Antje Brüning und Boris Dietschi

JAHRESRECHNUNG 2019

BILANZ PER 31.12.2019

Aktiven	2018	2019
Flüssige Mittel	456 465	460 566
Debitoren	37 778	50 015
Delkrederere	-4 700	-4 700
Transitorische Aktiven	16 505	5 991
Anlagevermögen	2	2
Total Aktiven	506 050	511 874
Passiven		
Projektbeiträge f. Folgejahre	135 636	126 390
Transitorische Passiven	58 941	68 800
Personalfonds	24 400	24 400
Fonds für Entwicklung & Projekte	30 848	30 848
Fonds Kindergruppe	17 265	17 265
Fonds Projekt Webauftritt	25 000	25 000
Fonds Einrichtungen	9 335	9 335
Fonds für Härtefälle	77 526	77 526
Eigenkapital	144 809	127 099
Total Passiven	506 050	511 874
Gewinn(+) / Verlust(-)	-17 710	5 211

Die Angaben sind in Schweizer Franken.

BETRIEBSRECHNUNG 2019

Ertrag	2018	2019
Beratungshonorare Eltern	111 613	123 070
Beratungshonorare Fürsorgestiftungen	47 211	45 209
Beratungshonorare Sozialdienste	35 230	44 127
Beratungshonorare Tarifergänzung	46 000	30 000
Betriebsbeitrag Stadt Zürich	202 400	260 850
Zweckgebundene Projektbeiträge	188 600	112 900
An Passivkonto «Projekte/Folgejahre»	-186 600	-110 900
Spenden	59 160	52 710
Mitgliederbeiträge	3 400	3 450
PR-Aktionen/Benefiz-Events	17 356	3 157
Diverse Erträge	1 183	3 149
Total Ertrag	525 553	567 722
Aufwand		
Personalaufwand	446 924	455 162
Räume, Einrichtung, Unterhalt	50 749	47 014
Abschreibungen	0	0
Büroaufwand	14 904	14 256
Debitorenverluste	1 840	691
Öffentlichkeitsarbeit & Mittelbeschaffung	28 846	25 388
a.o. Erfolg	0	20 000
Fondsbewegungen	0	0
Total Aufwand	543 263	562 511
Gewinn(+)/Verlust(-)	-17 710	5 211

* Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich und ohne Sitzungsgeld.

Die Angaben sind in Schweizer Franken.

KOMMENTAR ZUR JAHRESRECHNUNG 2019

Erstmals seit mehreren Jahren konnte die Jahresrechnung 2019 wieder mit einem kleinen Plus von CHF 5211.12 abgeschlossen werden.

Möglich gemacht haben dies verschiedene Faktoren:

- Sehr wichtig war die Zustimmung des Städtzürcher Gemeinderates, den Leistungsvertrag mit dem Verein PINOCCHIO nach einer sorgfältigen Analyse des Angebotes zu erhöhen und bereits vor Ablauf des geltenden Vertrages neu aufzulegen. Wir sind dankbar und erleichtert, ermöglicht uns doch die zusätzliche Summe von jährlich rund CHF 58 000, eine Stellenplanerhöhung zu realisieren.
- Die grosse Nachfrage nach den Beratungsleistungen für Kinder und Eltern durch unsere hochqualifizierten Mitarbeitenden verlangt diese Stellenaufstockung dringend, damit wir nicht weiterhin Anfragen weiterweisen müssen oder erst nach längeren Wartezeiten ein Angebot machen können. Die Zunahme der Beratungsstunden (siehe Statistik) fand auch ihren Niederschlag in höheren Einnahmen durch die Elternbeiträge sowie von Drittfinanzierenden.
- Sehr sorgfältiger Umgang aller Beteiligten mit den Ausgaben.
- Engagierte und grosszügige Stiftungen stellten auch 2019 Gelder für unsere drei aktuellen Projekte sowie für den Tarifergänzungsfonds zur Verfügung. Die Projekte werden alle zu 100 Prozent aus Projektmitteln oder Spendengeldern finanziert.

Leider begleitet uns noch immer das ungelöste Problem mit der Einschätzung durch die Eidgenössische Steuerverwaltung, dass wir Mehrwertsteuerpflichtig seien. Es ist uns bisher nicht gelungen, überzeugend darzulegen,

dass die Erträge mehrheitlich von Sitzungen stammen, die mit Kindern alleine stattfinden. Wir geben noch nicht auf, trotzdem haben wir vorsichtshalber in dieser Jahresrechnung eine Abgrenzung von CHF 20 000 für MWST-Betreffnisse gemacht; wir werden sie für Anwalts-, eventuell Gerichtskosten oder Steuernachzahlungen brauchen. Drücken Sie uns die Daumen oder nehmen Sie gerne Kontakt auf mit uns, wenn Sie denken, Einfluss nehmen zu können.

Zum Schluss: Ganz herzlichen Dank allen, die den Verein PINOCCHIO in irgendeiner Form unterstützt haben und weiter unterstützen werden. Zu spüren, dass wir grossen Rückhalt haben bei der Realisierung unseres Institutionsziels, nämlich die gesunde Entwicklung von Kindern in verschiedensten Lebenssituationen, motiviert und stärkt uns!

Marianne Keller, Finanzverantwortliche des Vorstandes

an die Mitgliederversammlung des
Vereins Pinocchio
Zürich

Bericht des Wirtschaftsprüfers

Auftragsgemäss haben wir eine Review (prüferische Durchsicht) der Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung Seite 18 bis Seite 19) des Vereins Pinocchio für das am 31. Dezember 2019 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Aufstellung der Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review (prüferischen Durchsicht) sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Zürich 18. März 2020

BGS Wirtschaftsprüfung AG



Philipp Borer
dipl. Wirtschaftsprüfer

SPENDENSPIEGEL

BEITRÄGE DER ÖFFENTLICHEN HAND

Sozialdepartement Stadt Zürich 260 850

BEITRÄGE VON STIFTUNGEN

Max Wiederkehr-Stiftung 20 000
Dr. Otto Bruderer Stiftung 5 000
Cammac Stiftung 4 000
Hilfsgesellschaft in Zürich 3 000
E. T. Bodmer Stiftung 3 000
Hans Konrad Rahn-Stiftung 3 000
Georges und Jenny Bloch Stiftung 2 000
Krokop Stiftung 1 000
Hans Wegmann-Stiftung 1 000
Geschwister A. & I. Beer Stiftung 500

FALLFINANZIERUNG DURCH DRITTE STIFTUNGEN/VEREINE

M. Dornonville de la Cour Stiftung 10 156
Ella Ganz Murkowsky Stiftung 2 625
Vontobel-Stiftung, Zürich 3 040
Hans Wegmann-Stiftung, Zürich 1 360
Cassinelli Vogel Stiftung 1 000

SOZIALDIENSTE

SVA 9 564
kjz Kloten 4 375
Gemeinde Unterengstringen 2 601
Heilpädagogische Schule 1 680
Gemeinde Embrach 1 567
Opferhilfe 1 130
Gemeinde Rafz 850
Frauenhaus Violette 830
kjz Dielsdorf 750

BEITRÄGE VON UNTERNEHMEN

Restaurant Grünwald, Zürich	1 606
Familienheimgenossenschaft, Zürich	1 000
Ristorante Certo, Zürich	1 000
Tibits AG, Zürich	1 000
GZ Riesbach	650
Restaurant Volkshaus, Zürich	250
Restaurant Die Waid, Zürich	250

ZWECKGEBUNDENE BEITRÄGE

Glückskette - Gruppe häusliche Gewalt	59 400
MBF Foundation - Tarifergänzung	15 000
Ernst Göhner Stiftung - Flüki	15 000
Hedy und Fritz Bender Stiftung - Tarifergänzung	10 000
Ernst Theodor Bodmer Stiftung- Tarifergänzung	3 000
Kuffner Stiftung - Gruppe häusliche Gewalt	2 000
Zürcher Kantonalbank - Finanzierung Jahresbericht	2 000

PRIVATE SPENDEN AB 200 FRANKEN

R. Züfle	250
----------	-----

BEITRÄGE VON KIRCHGEMEINDEN

Ref. Kirchgemeinde Fluntern	8 460
Ref. Kirchgemeinde Staufacher	256

Unser Dank geht an unsere Mitglieder sowie Gönnerinnen und Gönner für die grosszügige, hilfreiche Unterstützung! Ebenfalls danken wir der Stadt Zürich sehr für ihre im Rahmen des erweiterten Leistungsvertrages erbrachten Beiträge!



MIT EINER SPENDE GUTES TUN!

DANKE, DASS SIE DIE ZUKUNFT DER BERATUNGSSTELLE PINOCCHIO SICHERN.

PiNoCchiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder

SPENDE

Mit Ihrer Spende helfen Sie, dass sich Kinder besser verstanden fühlen und einen Ort haben, an dem sie über ihre Sorgen reden können. Ob Geburtstag, Hochzeit, Jubiläum oder auch einfach so: unterstützen Sie eine gemeinnützige Organisation, die Kindern zuhört.

LEGATE/TRAUERSPENDE

Unsere psychotherapeutisch ausgebildeten Berater/Innen begleiten Kinder und ihre Eltern in einem geschützten Rahmen. Bei Bedarf zuverlässig auch über mehrere Jahre.

Möchten Sie über Ihr Leben hinaus Gutes tun? Mit einem Legat leisten Sie einen Beitrag an die Förderung der sozialen Kompetenzen und des Selbstwertgefühls eines Kindes, dessen Familie die Beratung im PINOCCHIO in Anspruch nimmt.

Möchten Sie auf Blumenschmuck verzichten? Mit Ihrer Trauerspende stellen Sie sicher, dass unsere Angebote auch für Familien mit wenigen finanziellen Mitteln unkompliziert und rasch in Anspruch genommen werden können.

SPENDE

Mit Ihrer Spende helfen Sie, dass sich Kinder besser verstanden fühlen und einen Ort haben, an dem sie über ihre Sorgen reden können. Ob Geburtstag, Hochzeit, Jubiläum oder auch einfach so: unterstützen Sie eine gemeinnützige Organisation, die Kindern zuhört.

SPENDENKONTO

PC-Konto 80-56266-3 oder
Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH70 0070 0111 2007 9048 1
Bank-Clearing-Nr. 700

PiNoCcHiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder
Hallwylstrasse 29, 8004 Zürich
Tel. 044 242 75 33, PC 80-56266-3
E-Mail: info@pinocchio-zh.ch, www.pinocchio-zh.ch

STATISTIK

Alter der Kinder	2015	2016	2017	2018	2019
Vorschulalter	16%	18%	16%	19%	13%
Kindergarten	23%	28%	23%	20%	22%
Schulalter	61%	54%	61%	61%	65%

Wohnort

Stadt Zürich	231	226	262	264	296
Kanton Zürich ausserkantonal	31	28	24	29	38
Total	0	0	0	4	2
	262	254	286	297	336

Beratungsdauer*

1 bis 5 Sitzungen	164	156	178	179	220
6–20 Sitzungen	63	68	81	82	83
über 20 Sitzungen	35	30	27	36	33

Anzahl Fälle

Anzahl Familien	262	254	286	297	319
davon beratene Kinder	135	111	137	122	160

Beratungen in Std.

Kinder	1558	1173	1371	1192	1237
Eltern	1216	1556	1387	1661	1879
Umfeld	34	42	15	279	27
Telefonberatung**	447	388	466	337	288
Total	3255	3159	3239	3469	3432

Stellenprozente

Stellenleitung	30%	30%	20%	40%	40%
Beratung	230%	240%	235%	240%	255%
Sekretariat	40%	40%	40%	40%	40%
Projekte				10%	15%
Total	300%	310%	295%	330%	350%

* Ergänzend zur ambulanten Beratung von Kindern und Eltern.

Total wurden 3432 Stunden, inkl. fallbezogener Nebenarbeit, für die Beratung aufgewendet. Supervision und Intervention, die ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung sind, sowie der Aufwand für die Stellenleitung, Finanzierungsgesuche, Projekte etc. sind hier nicht enthalten.

Höhe der Elternbeiträge (EB) pro Stunden

Anzahl

Fälle die keine oder reduzierte EB bezahlten	250
Den Richttarif* und mehr bezahlten	86

* Seit dem 1.3.2015 beträgt der Richttarif für die EinwohnerInnen der Stadt Zürich CHF 120. Für KlientInnen aus dem Kanton beträgt der Richttarif CHF 150.

Das Erstgespräch kostet pauschal CHF 50, auf Antrag kann ein reduzierter Tarif vereinbart werden. Der Richttarif für eine Beratungsstunde beträgt CHF 120, wird jedoch an das jeweilige Einkommen der Eltern angepasst. Wir danken allen Stiftungen, Schulen, Opferhilfeberatungsstellen und Sozialdiensten, welche den finanziellen Anteil der Sitzungen von unter CHF 120 ergänzen oder ganz übernommen haben.

ANHANG

VORSTAND, TEAM & PATRONATSKOMITEE

VORSTAND

Präsident

Bruno Hohl, *ehem. Direktor Umwelt- und Gesundheitsschutz
Stadt Zürich*

Vizepräsidentin, Recht, Kinderschutz und Kommunikation

Isabelle Fisher, *Juristin*

Quästorin

Marianne Keller, *Fachfrau Finanz- & Rechnungswesen*

Personal & Qualitätssicherung

Marianne Straub Rossi, *Fachpsychologin für Psychotherapie FSP*

Inhaltliche Projektentwicklung & Evaluation

Erich Otto Graf, *Erziehungswissenschaftler & Dozent*

TEAM

Leitung und Beratung

Michael Frei, *Dr. phil. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP*

BeraterInnen

Antje Brüning, *lic. psych. Sozialpädagogin HF, Fachpsychologin für
Psychotherapie FSP*

Mirjam Giagonia, *lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP*

Christina Häberlin, *lic. phil. Fachpsychologin für Kinder- und
Jugendpsychologie und für Psychotherapie FSP*

Norbert Wolff, *Dipl. Psych. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP*

Maria Victoria Lucero, *lic. phil. Psychologin FSP*

Administration

Silke Frölich, *Kaufmännische Sachbearbeiterin*

PATRONATSKOMITEE

Dr. med. Hartmut Baals

Kinderchirurg

Prof. em. Dr. med. Dieter Bürgin

*emeritierter Chefarzt KJPK der Kinder- und
Jugendpsychiatrischen Klinik Basel*

Prof. em. Dr. med. Remo H. Largo

*ehem. Leiter Abteilung Wachstum und Entwicklung,
Kinderspital Zürich*

Hans Stamm

ehem. Chef des Amtes für Gemeinden des Kantons Zürich

Eugen Stiefel

ehem. Schulpräsident Schulkreis Limmattal

Elisabeth von Salis

Psychoanalytikerin und ehem. Präsidentin Pinocchio

Dr. med. Thomas von Salis

Kinder- und Jugendpsychiater

Prof. Dr. Sascha Neumann

*Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Frühkindliche Bildung
(ZeFF) an der Universität Fribourg*

Dr. phil. Heinrich Nufer

Pädagoge und Kinderpsychologe



Zürcher
Kantonalbank

Impressum

Herausgeber: *Verein Pinocchio*

Layout: *null-oder-eins visuelle gestaltungen*

Lektorat: *Jürg Fischer*

Foto: *Franziska Willmann*

Druck: *druckereizimmermann GmbH*

PiNoCchiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder

Hallwylstrasse 29, 8004 Zürich

Tel. 044 242 75 33, Fax 044 242 75 35, PC 80-56266-3

E-Mail: info@pinocchio-zh.ch, www.pinocchio-zh.ch